

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Ueinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer,
Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.
Alle Einsendungen für Text und Illustration sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Seile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellenangebote; bei Wiederholungen und grössern Aufträgen Rabatt.

Insert-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — Literarische Anzeigen, Vereinsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

N^o 51.

Einsiedeln, 22. Dezember 1906.

6. Jahrgang.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., Zürich

liefern neueste Seidenstoffe und Samtte jeder Art franko. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blousen und -Roben.

ETRAL
für feines Backwerk.

Frauenleiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), Kinderkrankheiten heilt od. ertheilt hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche FrL. Dr. med. v. Thilo, Binningen b. Basel.

Wer
ein gesundes Frühstückgetränk
sucht
der findet

in Rudin's Pflanzen
Nährsalz-Cacao ein
Universal-Nahrungsmittel
ersten Ranges!

Preis per Paket 250 gr Fr. 1.25
Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt:
10 Pakete für Fr. 11.25
franko gegen Nachnahme.

Hch. Rudin-Gabriel,
Nährmittelfabrik,
BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).

General-Vertreter f. d. Schweiz:
E. H. Schacke, Basel.
Vertreter gesucht!

Fünf Vorteile

bietet unsere **Palmbutter!**

Sie ist garantiert **rein**, ohne Beimischung von tierischen Fetten, das beste zur Zubereitung der **Fastenspeisen** und sehr vorteilhaft für jede Küche. Sie ist ferner **billig, gesund, nahrhaft und leicht verdaulich.**

Vorrätig in Kesseln von 5, 10 und 25 Kilo à Fr. 1.40 per Kilo. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

E. Weber z. Alpenhof, Rapperswil am Zürichsee.

SENSATIONELL.

Jedermann sind die hervorragend nahrhaften Eigenschaften der Milch-Chocolade bekannt. Durch Beigabe des Kaffee-Geschmackes ist es uns nun nach einem uns eigenen Verfahren gelungen, eine durchschlagende Verbesserung der Milch-Chocolade zu erreichen. Unsere letzte Neuheit, die

ORIGINAL COFFEE CREAM CHOCOLATE

erregt durch ihr köstliches Aroma, erquickende Wirkung und leichte Verdaulichkeit das grösste Aufsehen. Ueberall erhältlich.

Chocolats fins **A. ZÜRCHER, Montreux.**

Closest-Stühle

Bidets, Kranken-Stühle
Bett-Tische
und Haus-Apotheken



in grosser Auswahl am Lager
Sanitätsgeschäft M. Schärer, A.-G., Bern
(H 1073 Y) Bubenbergplatz 13. Am Bahnhof. (37)

Sibler & Cie

vorm. Meyer, Sibling & Cie

Luzern Zürich

Weggisgasse

5 Storchengasse

Festgeschenke

in Kristall-Porzellan

Metall- und Haushaltungsartikel.



Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

(H 1260 Z)

heilt man
rasch und
sicher

mit „ENTEROROSE“.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc. Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50

In allen Apotheken erhältlich.
Gesellschaft für diätetische Produkte, A. G., Zürich II.

Frauen- und Familienlektüre. Novitäten.

(Schluß.)

Ueber den Nutzen der Fremdenindustrie ist schon oft geredet und geschrieben worden. Da ist es von Interesse, auch einmal die Rehrseite sich anzusehen, besonders wenn sie in so fesselnder Weise vorgeführt wird, wie dies Jakob Wiedmer in seinem Roman „**Flut**“ (Fr. 6) gelungen ist. Eine Flut ist gleichsam diese Fremdenindustrie. Immer durch neue Schwellen dringt sie in „traumverlorene Täler, umschäumt die einsamen Höhen, trägt dem einen wohl reiches Gut zu, aber manch andern, der von ihr Glück erhofft, verschlingt sie und begräbt sein einjaches Glück im Schlamm. So geht es im Dorje Stägen im Bernerland, das durch die neue Bahn dem Verkehr erschlossen wird. Die Charakteristik ist plastisch, die Handlung gut aufgebaut und die Darstellung erhebt sich zu bedeutender Höhe.

Im Verlage von F. W. Grunow in Leipzig erschienen auf Weihnachten 1906 fünf neue Roman- und Novellenbände: Charlotte Niese führt uns in ihrem neuesten Roman „**Auf dem Sandbergshof**“ M. 4. in das schleswigholsteinische Gebiet nach dem deutschen Kriege. Mitten in dem Parteihader spinnen sich zarte Fäden an und führen zu einer ganzen Reihe von Vermählungen. Gut charakterisiert sind die Kindergestalten und die alten Domestiken, Glasog und seine Braut. „**Dan und Lissi**“, Roman von den Normannischen Inseln von Clara Hohrath, mit buntem Buchschmuck von L. Bürger (broch. M. 2, geb. 3.50) präsentiert sich gefällig. Die gut gezeichnete Heldin macht schließlich den Pflegebrüder, den großen, schwachen Dan zu einem glücklichen Menschen. — Dramatisch bewegtes Leben entrollt Wilhelm Speck in seinen Novellen: „**Menschen, die den Weg verloren**“. Die beiden Flüchtlinge, die in die Gesellschaft des fahrenden Wolfes gelangt, haben gleich dem Paar im Volkslied „weder Glück noch Stern“. All das reiche Leid und das farge Glück der beiden, die einst mit somigen Augen in die Welt gesehen, ist konsequent aus einer sogenannten Lebenslüge entwickelt. Die Darstellung ist spannend, die Charakteristik plastisch und lebenswahr. — Adolf Schmitthener gibt in seiner Novelle „**Ein Michel Angelo**“ (3 und 4 M.) die Entwicklungsgeschichte eines jungen Künstlers. In einer Kleinstadt, wo er eine Brunnenerkennung schafft, wird der „Michel Angelo“ in ihm entdeckt. Zwei Mädchen wenden ihm ihre Liebe zu, die sanfte, bescheidene Luise wird von der fetten Gertrud in den Schatten gestellt; aber sie bringt kein Glück, das gelingt erst der edlen, gebildeten Maria, die nebst ihrer feinen Bildung Luises Güte besitzt. — Der Preis unter den fünf Neuheiten aber gebührt den Rheinischen Novellen von Julius R. Haerhaus, die unter dem Titel „**Unter dem Krummstab**“ zu einem stattlichen Bande vereint sind. Der Verfasser verfügt über ein ebenso großes Erzählertalent, wie über ein frisches, kraftvolles Gestaltungsvermögen. Jede der fünf Novellen ist auf einen besonderen Ton gestimmt, jede ein Meisterstück; denn Inhalt und Form sind aus einem Guß. Da erzählt Haerhaus vom jagenhaften Mönch von Weinselden, der wohl einige Zeit mit der von Wittenberg kommenden Lehre sympathisiert, aber dann selbst der erlehnten Rückkehr ins Kloster entsagt, um seinen Leuten den alten Glauben zu erhalten; humoristisch ist der Ton im Hopparderkrieg, ergreifend in den Michaelskindern, und die Geschichte vom Georgenhemd ist sowohl in Gehalt, wie in Glätte und Geschlossenheit der Form ein wirksames Pendant zu C. F. Meyers „Gustav Adolfs Page“. Die broschierten Exemplare dieser Novellen und Romane sind geheftet und beschnitten, selten trifft man Blätter, die treues Zusammenhalten demonstrieren.

Im Verlage der J. O. Kösslichen Buchhandlung, Rempten sind die im letzten Jahre erschienenen Romane und Novellen im Weihnachtskatalog angeführt. Wir entnehmen demselben, daß H. v. Handel-Mazzetti vielbesprochener zweibändiger Roman: „**Jesse und Maria**“ nun auch in einer einbändigen Volksausgabe erschienen ist (M. 6). Des fernern können René Bazins „blaue Krikente“ und vor allem auch dessen „Schweiger Pascal“ (eritere M. 2, letztere M. 3), sowie Fogazzaros „Kleinwelt unserer Väter“ und „Kleinwelt unserer Zeit“, sowie Domanigs Erzählungen aus Tirol empfohlen werden.

Reichhaltig ist auch der Weihnachtskatalog der Firma Benziger und Co., Einsiedeln. Als Novität erscheint A. Gruchkas Roman „**Weltmenschen**“ in Buchform, ausgezeichnet durch spannende Handlung und gute Charakterisierung der „Weltmenschen“. Ueber G. Baumbergers Reiseschilderungen eine Empfehlung zu schreiben, ist

so überflüssig, wie Wassertragen in den Rhein. Seine vollstümlichen Landschaftsbilder aus der Schweiz in „**Grüß Gott**“ sind nunmehr in 2. illustrierter Ausgabe erschienen, und Wort und Bild heben und ergänzen sich gegenseitig. Zum Köstlichsten, was B. geschrieben, rechne ich die in diesem Buch enthaltenen Kindheits Erinnerungen aus Zug. Auch die früher erschienenen Verlagswerke der Firma: Die bodenständigen Waldgeschichten von A. Schott („Bescholten Volk“, „Seeberger“, „Bauer im Gefühl“, die Romane von M. v. Derken, M. Herberts Novellen („Dagmars Glück“) und die Erzählungen und Novellen von Cüppers („Brandstifter“, „Samum“) sind durchaus zu empfehlen, ebenso die reich illustrierte Zeitschrift „**Alle und Neue Welt**“. Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhaltes und Schönheit der Ausstattung empfehlen ein Jahresabonnement zu Geschenkwegen von selber.

Ein guter Lyrik ist kein großer Zuwachs zu verzeichnen. P. J. J. Staub ist ein vortrefflicher religiöser Lyriker, der auch Natur und Leben im Lichte der Weihnachtsbotschaft auffaßt. Seine beiden Gedichtbände („Glocken und Funken“ und „Aus dem finstern Walde“) sind für poetisch gestimmte Seelen eine wertvolle Gabe. Das gleiche gilt auch von Kraliks fein ausgestatteten Gedichtband „**Goldene Farnen**“ und Dr. Willrams „**Grünes Laub und weicher Sieder**“, letztere zwei in der Alphonusbuchhandlung Münstler i. W. erschienen. Beide sind vorzüglich ausgestattet und bieten viel reine, herzerhebende Poesie von jener Art, die Natur und Leben, eigene Freud und eigenes Leid unter den Schatten des Kreuzes stellt und Irdisches und Himmlisches miteinander in Beziehung bringt. M. H.



Literarisches.

Schweizer eigener Kraft! Nationale Charakterbilder, für das Volk bearbeitet von Ständerat Dr. C. Richard, Nat.-Rat Dr. H. David, Nat.-Rat Dr. E. Hofmann, Nat.-Rat Dr. A. Gobat, Oberst Ed. Secretan, W. von Arx, Dr. Ed. Herzog, A. Zsler u. c. Mit 400 Illustrationen, wovon 150 Originalkompositionen von B. Mangold, H. Scherrer, H. van Muyden, J. Blancpain, C. Ravel u. c. 15 monatliche Lieferungen zum Subskriptionspreis von Fr. 1.25; für Nicht-Subskribenten Fr. 2. Verlag F. Zahn, Neuenburg. — Die ersten beiden Lieferungen des großangelegten Werkes bringen das von Ständerat Dr. Eugen Richard verfaßte und von H. van Muyden illustrierte Lebensbild des Erbauers des Gotthardtunnels Louis Favre und den Anfang der Lebensgeschichte des Zürcher Großindustriellen Johann Jakob Sulzer-Hirzel mit Illustrationen von Hedwig Scherrer. Eingeschaltet sind als Subskriptions-Lochkögel ganzzeitige Bilder von J. Blancpain zu den Biographien Samuel Gobats, des anglikanischen Bischofs von Jerusalem, und des Bundespräsidenten Jakob Stämpfli, ferner zwei prächtige Bilder von B. Mangold zur Gottfried Keller-Biographie, die uns wohl die feine Feder des Solothurner Professors Walter von Arx schenken wird. Diese Galerie berühmter Eidgenossen des 19. Jahrhunderts, welche aus eigener Kraft und im Kampfe mit des Geschickes Mächten groß geworden, verpricht auf alle Fälle höchst interessant zu werden. Geistliche — aus den Reihen des katholischen Klerus Kardinal Mermillod — Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Dichter, Fabrikanten, Techniker werden hier dem Alter zur fesselnden Unterhaltung, der Jugend zur Aneinerung in Wort und Bild geschildert. Es geht ein ausgesprochen didaktischer Zug durch die Charakterbilder, und das rechnen wir ihnen zum Verdienste an. In unsern Tagen ist das Erwerbsleben schwer und hart; da tun solche Vorbilder eiserner Tatkraft und unbeugamer Willensstärke not. Protektion und Streberei stehen hoch im Kurse; da kann es nur von Gutem sein, wenn an leuchtenden Beispielen gezeigt wird, daß unverdrossener Fleiß, daß schlichte Tüchtigkeit, daß der Weg der Arbeit doch schließlich immer noch die beste Karriere ist. Unsere Zeit ist leicht geneigt, den gleichen Firnis einer schablonenhaften, leicht zugänglichen Bildung zu überhäufen; da sind solche markige Prachtgestalten, die aus der Hütte der Armut und vielleicht aus keiner anderen als der Schule des Lebens hervorgegangen sind, ganz dazu angetan, auf die Denkart des nachwachsenden Geschlechtes heilsamen Einfluß auszuüben. Aus diesen Gründen begrüßen auch wir das neueste nationale Unternehmen der Firma Zahn, vorausgesetzt selbstverständlich, daß, wie in den ersten, so auch in den folgenden Heften jeder Angriff gegen unsere Konfession unterbleibe.

MILKA SUCHARD

REINE ALPENMILCH, CACAO UND ZUCKER
MILKA WIRD NUR VON SUCHARD HERGESTELLT

Ball -
Musseline-
Voile -
Marquissette -

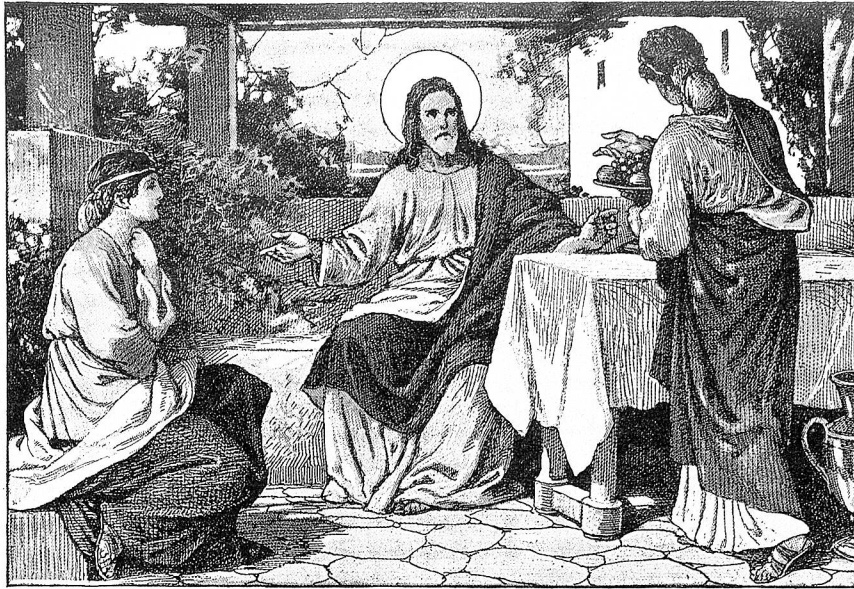
SEIDE

in allen Preis-
lagen u. franco
ins Haus.
Muster um-
gehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Echt englischer
Wunderbalsam
beliebteste Marke
à 3 und 4 Frs. per Dutzend.
Reischmann, Apotheker,
(H 1341 Z) Näfels. (47)

Wer eine Stelle sucht
oder eine solche zu
vergeben hat, inseriert
mit Erfolg in der
Kathol. Frauenzeitung.



Katholische Frauenzeitung

№ 51.

Einsiedeln, 22. Dezember 1906.

6. Jahrgang.



Weihnachten.

Da steh'n wir nun im Glanz der Kerzen
Und seh'n in unsern Weihnachtsbaum,
Und durch die müdgewordenen Herzen
Zieht Engelgruß wie Jugendtraum.

Wie sind sie süß, die Weihnachtslieder,
Und Glockenmund ruft übers Land,
Daß Lieb' vom höchsten Himmel nieder
Den Weg zur dunkeln Erde fand.

Wir glaubten schon, es ging' verloren,
Was uns der Himmel einst geschickt,
Und seh'n nun, daß es neugeboren
Aus uns'rer Kinder Auge blüht.

Und da uns solche Sterne scheinen,
Sind wir im Dunkeln nicht allein;
Wir wollen fröhlich mit den Kleinen
Und gläubig wie die Kinder sein.

Wir wollen ihren Traum behüten,
Und wachsam sein in Liebespflicht,
Damit kein rauher Sturm die Blüten,
Von ihrem Lebensbaume bricht.

So leuchtet denn, ihr Weihnachtskerzen,
Vergessen sei es, was uns drückt;
Wir tragen ja im tiefsten Herzen,
Die Liebe, die die Welt beglückt.

Hans Eschelbach.

„Friede!“

Nuch im Hause des Nichtchristen und des Ungläubigen prangt zu Weihnachten der Christbaum. So ist es heute fast allgemeine Sitte geworden. Weihnachten ist Kinderfest, und jede Mutter bietet an diesem Tage alles auf, um ihren Kindern eine Freude zu bereiten. Das ist gewiß recht und schön, wenn Eltern und Kinder in Liebe, Freude und Friede im trauten Heim zusammenweilen und die gegenseitigen Bande der Liebe erneuert werden. Es ist nur schade, daß allmählich das äußere Gepränge der Weihnachtsfeier zugenommen, daß aber dabei der innere Geist und Gehalt dieser Feier immer mehr zu schwinden droht.

Der Weihnachtsbaum mag noch so schön und kostbar ausgeschmückt und noch so herrlich beleuchtet sein, er bleibt eine kalte und geistlose Form, wenn nicht in seinem Schatten das liebe Christkindlein seinen Platz gefunden hat. Die Christbaumfeier ist eine tote Zeremonie, wenn nicht dabei der Geist in den Stall zu Bethlehem versetzt wird und die freudigen Ereignisse der heiligen Nacht klar und lebendig ihm vorgeführt werden. Denn der Christbaum soll doch nur das Sinnbild sein all der Freude und all des Glückes, welches das Christkindlein uns gebracht hat.

Holdselig, still und friedlich ruht das Christkind in armenjelige Windeln gewickelt, auf hartes Stroh gebettet, in der kalten Krippe. Doch selige Geister des Himmels verkünden den armen, Nachtwache haltenden Hirten auf den Fluren Bethlehems, was dieses Kind den Menschen bringen will: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

„Friede!“ so lautet das große, alles verheißende Wort. Kein geschaffenes Herz vermag es zu fassen, keine Zunge es auszusprechen, und keine Bücher der Welt es aufzuzeichnen, was dies eine Wort alles Beglückendes und Beseligendes in sich schließt.

Ich schreibe für christliche Frauen. „Friede sei mit euch!“ ist der schönste Gruß, den ich nach dem Vorbilde und der Mahnung des göttlichen Kindes von Bethlehem, unseres Herrn und einstigen Richters, an euch richten kann. Wo Friede, da ist Freude, da ist Gott. Lieber darben und leiden

im Frieden, als allen Glanz und alle Genüsse der Welt haben im Unfrieden!

Die edle, christliche Frau sucht und findet ihren Wirkungskreis vorzüglich im Kreise der Familie. Wenn sie sich zu sehr hinauswagt ins öffentliche Leben, so gleicht sie dem Fische, der aus dem Wasser herausgerissen wurde. Darum will ich hier nichts sagen vom Welt- und Völkerfrieden, nichts vom gesellschaftlichen Frieden, nur ein kurzes Wort vom Familienfrieden und Herzensfrieden! —

Umsonst suchst du den Frieden außer dir, wenn du ihn nicht im Herzen trägst. Der Friede des Herzens aber stammt von Gott. Es ist jener Friede, von dem der Herr erklärt hat: „Den Frieden hinterlasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch.“ (Jo. 17, 24). Die Welt gibt Geld und Glanz, Genuß und Lust; doch bei diesen ist der wahre, einzig wirklich beseligende, innere Friede nicht zu finden. Draußen ist zwar Jubel; doch drinnen im Herzen ist Oede, schwerer Kampf und beklemmender Schmerz. Du suchst etwas, und was du findest, vermehrt nur deine Unruhe, statt dir den Frieden zu bringen. Arme Seele! Du betest die Welt an, und sie wird dir zum Ekel und zur Qual und hält dich doch mit tausend Banden an sich gefesselt! —

Reiße dich wenigstens für ein Stündchen von all dem los! Eile nach Bethlehem! Die finstere Nacht draußen verbirgt dir den Glanz der Welt; der kalte, schneidende Sturmwind entzieht dir die weichlichen Genüsse sinnlicher Annehmlichkeit; doch siehe, dein Herz wird frisch und gesundet! Du wirfst mit den armen, frommen Hirten dich nieder vor dem göttlichen Kinde, und es wird dir so wohl und womig, wie nie zuvor. Es strahlt dir von diesem Kinde aus entgegen ein himmlischer Glanz, der geistige Glanz der Gottheit. Je mehr du mit gläubigem Auge hineinschaust in diese Herrlichkeit, um so mehr fühlst du, daß jetzt erst, alles vergoldend, dir leuchtet das wahre, alles belebende und beseligende „Licht der Welt“. Jetzt erst hast du gefunden, was du in der Welt draußen vergeblich gesucht hast: den wahren Herzensfrieden.

Ach, an gar vielen Wunden blutet oft das Frauenherz und zumal das zartfühlende Mutterherz! Die Welt mag es gelten lassen oder nicht, die Tatsache kann sie nie aufheben: das Erdenleben ist ein Bűßerleben. Kreuz und Leiden, Műh' und Schmerz, Kummer und Sorgen finden ihren Weg in die Marmorpaläste so gut wie in die armselige Strohhütte. Den Frieden findet nur, wer mutig, willig und gott ergeben entsagen und ertragen gelernt hat. Dafür nun ist die Krippe zu Bethlehem eine ausgezeichnete Lehrschule. Darum ist hier die Segensquelle des wahren Herzensfriedens. Wo immer es dir fehlen mag: das Christkindlein hat lindern und heilenden Balsam.

Der Leib ist schwach geworden; diese oder jene Krankheit verursacht beständigen Schmerz; Schlaf und Appetit sind gewichen, jede Arbeit wird zur Plage; alle natürlichen Mittel verschaffen keine dauernde Linderung, alle Lebenslust ist zur Pein geworden: ein gläubiger Blick auf das Kindlein von Bethlehem, und dir wird wohl! Dieses Kind „frohlockt wie ein Riese, seinen Weg zu laufen“. Es hat die Freuden des Himmels vertauscht mit dem armseligen Erdenleben. Es weiß jetzt schon genau, was seiner wartet. Die Unbequemlichkeit seines Lagers, die Kälte der Nacht tun ihm wehe; seiner Krippe folgt das Kreuzeslager, sein ganzes Leben wird zu einem beständigen Bűßerleben. Doch alle diese Leiden sind freiwillig von ihm gewählt. Es sehnt sich jetzt schon nach allen diesen Leiden. Das tut die Liebe zu dir, um dir Leidensmut und Leidenskraft zu bringen und jedem deiner geduldig ertragenen Leiden unendlich seligen Himmelslohn zu erwerben! Harre noch aus eine kleine Weile, und deine Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden! Je mehr du geduldet, um so beglückender wird deine Freude sein. Darum neuen Mut und neues Gottvertrauen! Dann wird seliger Friede deinem Herzen.

Ich will sie nicht neu aufreißen, alle die vielleicht schon wieder halb vernarbten Wunden, die herzlos verkannte und schände zurückgewiesene, unverschuldete Armut, der nagende Hunger, die erstarrende Kälte, die verkannte Tugend, die verleumdete Unschuld, die bittere Ungerechtigkeit, die drängelnden Verfolger, und wie sie alle heißen, die äußern Feinde des innern Friedens. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß alle diese Feinde auf das göttliche Kind von Bethlehem eindringen, und dennoch dieser ungestörte, selige Friede! — Aber deine Herzenswunde sitzt tiefer. Es ist der nagende Wurm eines vertändelten und schuldbesleckten Lebens, es sind die Tränen bitterer Reue. Liebe Seele! Da magst du flüchtig alle Erdteile durchreisen, du findest nirgends Ruhe und Frieden. Doch wirf dich nieder vor der Krippe zu Bethlehem, dann findest du, was du sonst vergeblich gesucht hast!

Der beleidigte Gott und Herr, dein liebender Vater, kommt dir da entgegen. Er nimmt deine Schuld auf sich, um Vergebung und Frieden dir zu bringen. Hast du auch deine Kindesrechte verwirkt: er sehnt sich nach deiner Rückkehr. Nicht als strenger Richter, sondern als holdes Kind tritt er dir entgegen. Eile vertrauensvoll in seine Arme! Er wird dir deine Buße nicht zu schwer machen. Die größere Hälfte deiner Schuld nimmt er auf sich, und für das, was er noch von dir fordert, wird er selbst dir Mut und Kraft verleihen.

Darum: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ —

„So getröstet und gestärkt, kehre wieder zurück in den Kreis deiner lieben Familie und werde selbst ein Friedensengel!“ — Das Christkindlein hat es zum Abschiede dir zugerufen. —

Was ist das? — Der Glanz und der Friede von Bethlehem haben über das eigene Heim sich ausgegossen! Noch sind es die gleichen Orte und die gleichen Personen, und doch hat sich alles geändert! Nein, das Auge täuscht sich nicht, es ist nicht bloßer Schein; denn nicht trüget das Herz!

Neuer Mut und neues Gottvertrauen hat dies Herz erfüllt, und in diesem seligen Frieden jubelt es: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt! Was kam mich scheiden von der Liebe Christi, in welcher die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes sich mir gezeigt hat!“ Die täglichen Leiden und Műhen und Sorgen haben ihr Bitteres verloren. Die vorher so scharf stechenden Dornen haben sich in milde und erfrischend duftende Rosen verwandelt. Was vorher mit Zentnerlast aufs Herz drückte, ist zur süßen Last und zur leichten Bürde geworden. Das hat die Liebe getan! — Dieser innere Friede des Herzens spiegelt sich auf deinem Angesichte! du bist Gott näher gestanden, als einst Moses auf Horebs Höhen, vertraulicher war sein Umgang mit dir. Darum trittst du jetzt verklärt wieder unter die Deinen. Aller Groll und alle Empfindlichkeit ist aus deinem Herzen gewichen: du möchtest sie alle, die dir vorher wehe getan, in seliger Liebe an dein Herz drücken und freudig alles Leid ihnen abnehmen und alle ihre Wunden heilen. Deine Stimme klingt so weich, dein Gang ist so sicher und doch so ruhig, dein Wirken und Walken so unermüdlich und gesetzt und doch wieder so sanft und einschmeichelnd. Die rauhe Stimme deines Mannes klingt dir angenehm, und sein Polstertritt verlegt nicht mehr dein Ohr. Seiner Härte setzest du Geduld und Liebe entgegen und entwaffnest ihn damit. —

Du bist vor der Krippe des Kindes zu Bethlehem gekniet. Da hast du die wahre Hoheit und Würde des Kindes kennen und schätzen gelernt. Die Kindersorgen und Mutterleiden haben dort ihr Herbes verloren. Es ist nicht mehr bloß dein eigenes Fleisch und Blut, was du in deinen Kindern liebst und pflegst. Du fühlst etwas in dir von der Würde der Gottesmutter; denn im göttlichen Kinde hast du geschaut, was aus deinem Lieblinge werden soll, und wozu du mit all deiner Sorgfalt ihn heranzuziehen berufen bist. Herrliches Ziel, überreiche Vergeltung! Jetzt ist der Mutter keine Műhe mehr zu groß; kein Kreuz zu schwer; keine Anstrengung zu

beschwerlich. Fest behält sie ihr Ziel im Auge; sie achtet nicht den eignen Müttertschmerz, wo es gilt, Unheil und Verderben von ihrem Kinde abzuwehren und für seinen hohen künftigen Beruf es heranzubilden. In Güte und Strenge, ruhig und fest, fördert sie die guten Anlagen des Kindes und schneidet sie alles weg, was Verderben bringen könnte.

„Friede sei mit euch!“ Das ist der Ruf, mit dem die christliche Mutter in die Mitte ihrer Kinder tritt. Darum wehrt sie beim kleinsten schon von Anfang an aller Selbstherrlichkeit, aller Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit gegen andere. Den Frieden hat sie im Herzen, Frieden bringt sie, Frieden pflanzt sie und Frieden fordert sie, soweit ihre Macht reicht: Frieden mit Gott, Frieden des eigenen Herzens, Frieden zwischen den Menschen!

Und sollte je wieder dieser Friede zu weichen in Gefahr stehen, so eilt sie zurück zum Kinde in Bethlehchem und holt aufs neue — den Frieden.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

Elias Eremita.



Samentörner.

Christus erscheint niedrig, demütig, wie ein armseliges Nichts — Er, der doch alles ist.

Wie viel Licht und Wärme ist von der Krippe ausgestrahlt in die Welt! Wie viele Millionen edler Herzen sind vom Kinde zu Bethlehchem mit heiliger Liebe und Demut erfüllt worden!

Am Maria und Joseph gewahren wir ähnliche Züge wie am Heilande: Untertänigkeit gegen rechtmäßige Obrigkeit, Geduld und Bescheidenheit bei allem Ungemach, keine Klage, sogar nicht bei scheinbarer Verlassenheit von Gottes Vorkehrung.

Christus, der Friedensfürst, sammelt zuerst um seine Krippe sanfte, friedliche, demütige Seelen. Er, der oberste Hirt, ruft Hirten, Er, der Arme, ruft Arme. Er, der Lehrer der Selbstverleugnung, ruft abgehärtete, an Arbeit und Entbehrung gewöhnte Männer.

Gott schmiegt sich der Empfänglichkeit der einfachen Leute an und schickt ihnen Engel in sichtbarer Gestalt, um ihnen in freundlicher Weise die Freudenbotschaft zu bringen: „Ehre sei Gott und Friede den Menschen!“

In Wirklichkeit ist gar keine Rede davon, daß ein Ungläubiger nicht glaubt; er fürchtet sich nur davor, zu glauben. Er fürchtet die Ewigkeit, die er ahnt, und versucht es mit allen möglichen Mitteln, sich über das Jenseits hinwegzutäuschen. So gelangt er denn auch schließlich zu der seltsamsten aller Täuschungen, nämlich zu glauben, daß er nicht glaubt.

P. Luis Coloma.

„Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut“.

Troben am Berghang stand ein altes, windschiefes Häuschen mit einem morschen, verwitterten Strohdach. Mit der Rückseite lehnte es sich wie hilfesuchend an den Felsen, über dem der Lannwald aufstieg, während der angebaute kleine Ziegenstall sich der Tiefe zuneigte, als wolle er ihr eine Reverenz machen. Zerfallen und armselig sah die Behausung in der winterlichen Dede allerdings aus. Aber doch fehlte es ihr nicht an einer gewissen romantischen Schönheit. Auf der Firnst war ein junger Lannling emporgeschossen und sah stolz wie ein Maibaum nieder auf das graue, mit sammetgrünem Moos bewachsene Dach, auf das jetzt die Schneeflocken niederwirbelten. Unbarmherzig zauste der Wind an der Bedachung. „Huhu—ui“, jubelte er, als es ihm gelungen war, einen kleinen Strohwisch loszureißen. Mit lautem Huhu i—i zu— toste er gegen die schlecht schließende Haustüre, sprengte sie auf und fuhr durch die dunkle Küche, daß der Rauch aufquante.

Am offenen Herd mühte sich eine hohe, hagere Frauensperson, um das feuchte Reifig des Waldes in Brand zu setzen. Mit tränenden Augen blies sie mit dem schwachen Atem ihrer Lunge in die rauchende Glut, bis die Flamme aufstieg, rotleuchtend und siegreich. Dieselbe beschien ein blaßes, von grauen Haaren umrahmtes Gesicht, in welches das Leben seine Runen in Form von zahllosen Falten und Runzeln eingegraben hatte; denn nicht leicht war's an der Waldegger Küste vorbeigegangen.

In der kleinen, niedrigen Stube merkte man den brennzeligen Rauch aus der

Küche ebenfalls. Trotz aller Armut war der Raum sauber und ordentlich. An der Längswand stand Kößs Bett und ein großer, doppeltürriger Kasten. In der gegenüberliegenden Ecke lehnte ein wurmförmiger, wackeliger Tisch, eine alte Bank und zwei lehnenlose Stühle; die dritte Wand nahm ein großer, grünglasterter Kachelofen und eine sog. Sitzkiste ein. Ersterer war eiskalt und letztere nicht warm. In der Nähe des niedrigen Fensters stand eine Seidenwindmaschine und hinter dem Ofen, von diesem durch einen braungeblümten Vorhang getrennt, waren zwei ärmliche, aber saubere Schlafstellen. Ueber dem Tische hing ein schönes Kreuzifix, um das Palmzweig und „Glücksähre“ sich rankten; neben und unter dem Kreuze sah man in schlichten, braunen und schwarzen Holzzahnen



„... Und spielt vor dem Eingang der Hütte — Ein Stückchen um andere auf.“

Nach der Original-Zeichnung von G. Buchner.

und Rähmchen verblaßte Heiligenbilder. Sie gaben dem ganzen Raum einen religiösen, demütig frommen Charakter.

Zwei Personen weilten in dem Raume. An der Maschine suchte Babeli, Köfisi verwitwete Schwester, die dünnen Seidenfäden zu entwirren und zu knüpfen, und neben ihr spielte ihr sechsjähriges Bübchen. Babeli schien bedeutend jünger als die Schwester. Doch erzählten die feinen Linien um Mund und Augen und die Silberfäden, die durch das blonde Haar sich zogen, von trüben Erfahrungen; aber in den klaren, blauen Augen wohnte der Friede. Gesund und glücklich schien der kleine Hansli, Aus dem haselnußbraunen, von der Röthe der Gesundheit überhauchten Gesicht sahen ein Paar kirchschwarze, runde Kinderaugen, und in dem breiten, roten Munde glänzten die schneeweißen Zähne. Wen der braunlockige Bub anlachte, der merkte kaum, daß dessen abgegeschossene Höslein so vielfältig geflickt waren, als hätten sich sämtliche Staaten des deutschen Reiches darauf verwiegen wollen.

Köfisi war indessen in die Stube getreten, entnahm dem Kasten zwei Kleider, bürtete sie sorgfältig und hing sie mit einem Seufzer an das „Ofenstängli“. Sie waren gar dünn und fadenscheinig geworden, die alten Wollröcke der Schwestern, und schon lange hatten sie zusammen gesagt: „Im nächsten Winter haben wir neue“ und hatten dabei einander lächelnd und verheißungsvoll angeblickt. Schon lagen diesen Herbst 16 Franken ersparten Geldes im Kasten. Da war die Eierbeth drunten im Dorf schwer erkrankt, ohne eine Menschenseele zu haben. Babeli ging hin, pflegte sie, und Franken um Franken der eigenen Ersparnisse opferten die armen, guten Schwestern, um der Kranken Erleichterung zu verschaffen. Mit einem aufrichtigen „Vergelts Gott euch hier und in der andern Welt“ war Beth gestorben.

„Muß uns auch das Mäusli heißen, daß wir unsern letzten Notgroschen verschicken, als wären wir weiß Gott wie reiche Leut! Können's selber jetzt gut brauchen bei dem miserablen Verdienst. Ein Jäcklein von Barchent tät' uns bitter not!“ meint Köfisi.

Babeli lächelte schwach und sagte liebevoll: „Du meinst es selber nicht so, sparst ja den Bissen am Mund ab für andere. Und am bösesten haben wir's noch nicht. Das Dach hält immer noch, unsere Betten schützen vor Kälte und die Gesundheit ist auch da. Ich wollt' nicht einmal mit der Talmüllerin tauschen.“

„Mit der gottlosen Gret! In der ihren Schuhen wollt' ich allerdings auch nicht sein,“ ereiferte sich die andere.

„Gottlos ist sie nicht, nur tief unglücklich. Mög' der liebe Gott ihr den Weg zeigen und ich hoff's, denn sie ist nicht hartherzig.“ — Bei diesen Worten holte Babeli die Abendsuppe. Köfisi schnitt Brot, für den Knaben das größte, für sich das kleinste Stück. Andächtig wurde gebetet und das bescheidene Mahl dankbar und zufrieden genossen.

Am nächsten Morgen gingen die beiden Schwestern beim schwachen Schimmer der Sterne hinunter zum Kirchlein des Dorfes in das Korateamt, beide in den dünnen, ärmlichen Kleidern, abgetragenen Tüchern und den unmodernen schmalrandigen und hochgüßigen Hüten aus ihrer Jugendzeit. Andachtsvoll knieten sie in der hintersten Bank. Einmal schauerte Babeli zusammen, sagte aber auf Köfisi besorgte Frage: „Es ist nicht arg. Eigentlich sollten wir uns freuen, daß wir fürs Christkindli ein wenig frieren dürfen, können ihm sonst nichts tun und in acht Tagen ist Weihnachten.“

* * *

Nacht Tage sind eine kurze oder lange Zeit, je nachdem man's nimmt. Das erfuhr man auch im Waldhause. Es war heiliger Abend. Statt eines Lichterbaumes brannte im Stübchen ein elendes Nachtlicht. Hansli saß mit blaugefrorenen Händchen am Bett der kranken Mutter, indes die Base ihr warmen Tee einzusüßen suchte.

„Mutter, mich friert und hungern tu' ich auch,“ jammerte das Kind.

„Sei ruhig,“ beschwichtigte die Base, „draußen sind noch drei Kartoffeln, die brat' ich dir.“

Ein schweres Stöhnen drang aus dem Munde der Mutter, ein Husten, dem eine Blutwelle folgte.

„Hansli, hol den Pfarrer!“

Erschreckt sprang der Kleine empor. Ohne Hut oder Mütze eilte er hinaus in den dämmernden Abend. Große Schneeflocken wirbelten zur Erde, ein eisiger Wind trieb kleine Eisnadeln nieder, und der kleine Wanderer kämpfte gegen den Wind und Schneegestöber. Ein Licht blitzte auf. Hansli eilte ihm freudig entgegen, denn er glaubte sich schon am Eingang des Dorfes. Ein riesiger Hund schlug an. Die Haustüre öffnete sich. Eine Magd erschien mit einer



„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Sturmlaterne. Sie sah den Knaben und zog ihn in die warme Stube. Auf Befragen erzählte er, daß seine Mutter so krank sei und er schnell den Pfarrer holen müsse.

Am Ofen saß eine finstere Frau in einem bequemen Sehnstuhl. Diese fragte barsch: „Ja, sag' erst einmal, wem bist du?“

„Meiner Mutter und der Base Köfisi.“

„Wo wohnst denn?“

„Droben in der Waldegg.“

„Dann kenn' ich die Mutter.“

Rasch erhob sich die Frau, befahl einem Knechte, den Schlitten einzuspannen und den Herrn Pfarrer zum kranken Babeli in die Waldegg zu bringen. Sie eilte selber in die Küche, brachte dem Kleinen eine Tasse warme Milch und ein mächtiges Stück Birnenbrot. Hansli wurde rasch zutraulich und erzählte, daß zu Hause nur noch drei Kartoffeln vorrätig seien. Dann schaute er sich nach Kinderart in der Stube um, und als er auf der Kommode ein Kripplein und



Weihnachten.

das kleine wächserne Christkindlein sah, fragte er kindlich, ob er nicht seiner Mutter Weihnachtslied singen dürfe. Die Frau nickte, und Hansli begann mit seiner klaren Kinderstimme:

„Vom Himmel hoch, da komm ich her!“

Unter der Türe erschienen horchend die Knechte und Mägde des Hauses. Nach beendetem Lied erteilte die Müllerin rasch noch einige halblaute Befehle, kleidete sich warm an, und als eine Magd mit einem schweren Korb erschien, sagte sie zu dem kleinen Sänger: „Komm, wir begleiten Dich zu Deiner Mutter!“

Schweigend, wie in Schlaf und Traum versunken, lagen Wald und Feld. Es hatte zu schneien aufgehört. Im blaffen Schimmerkreise blickte das bleiche Mondenlicht durch die Wolken und umwob mit duftigem Silbersehler die schneeverhangenen Bäume. Lautlos glitt der Schlitten der Lalmühle über die glatte Bahn und der Schnee stäubte sprühend hintendrein. Der Schimmel lief gut, und bald nach dem Knaben und der Müllerin langte der Pfarrer an. Als er eintrat, brannte im Ofen ein mächtiges Feuer; ein anderes loderte auf dem Herde, und die Müllerin und ihre Magd hantierten geschäftig. Hansli sah zu und meinte: „Du, wenn ich einmal groß bin, werd' ich Pfarrer und Du meine Haushälterin!“

Wie ein Lächeln huschte es momentan über das strenge Gesicht der Müllerin, aber sogleich hüllte es sich wieder in seine gewohnte Strenge. Nach einer Weile trat der Pfarrer heraus und sagte: „Ich danke Euch, Müllerin, daß Ihr mich holen liebet. Das Christkind wird es Euch lohnen!“

Die Angeredete blickte auf. Aus den Augen leuchtete ein Hoffnungsstrahl, dann flammte eine düstere Verzweiflung auf.

„Mir nützt alles nichts, Hochwürden. Mein Fridli mußte sterben trotz meines Betens, s' nützt nix.“

„So darf kein Mensch sprechen. Das Christkind ist für alle geboren, die guten Willens sind.“

„Ich bin nicht mehr guten Willens. Gott kümmert sich nicht um mich. Ich kann tun, was ich will, in die Hölle komme ich doch!“

„Kästert nicht, Frau Hab. Was ihr dem Geringsten tut, das habt ihr mir getan, hat der Heiland, der als armes Kind zur Welt kam, einst gesagt.“

„Ja, das ist's eben. Sie wissen nicht, Hochwürden, Sie waren damals noch nicht hier, wie's war. Das Babeli, das drin krank ist, das hab' ich beim Fridli ausgestochen durch falsche Red', meine Mutter hat sie auf mein Wort hin fortgeschickt, und da hat sie mir gesagt, Gott möge mich strafen in dieser und in der „änern“ Welt. Aus Not hat sie den Christen genommen, der sich um sie bewarb. Ich hab' gelacht und hab' den Fridli geheiratet. Aber ich hatte kein Glück. Der Fridli starb an Typhus, meinen kleinen Toneli zogen sie tot aus dem Mülhweiber. Ich bin in dieser Welt gestraft, das andere kommt.“

„Frau Hab, Gott wollte Euch durch die Heimsuchung an sich ziehen,“ tröstete der ehrwürdige Seelsorger. „Euer

Toneli betet für Euch als Engel an Gottes Thron. Ihr könnt nicht verloren sein.“

„Meint Ihr?“

„Ja gewiß. Was Ihr dem Geringsten tut! Dies Wort habt Ihr befolgt; deshalb wird Gott Euch wieder aufnehmen und alles verzeihen, wie Babeli es gewiß längst getan hat.“

Die Müllerin besann sich, öffnete leise die Türe, trat an Babelis Bett und sagte demütig: „Kannst Du mir verzeihen?“

Ueber das Antlitz der Kranken ging ein stilles, überirdisches Leuchten. „Ich trag Dir schon lang nichts mehr nach, Grete. Du warst in der letzten Zeit soviel gut gegen die Armen, auch gegen uns. Gott vergelt's.“

„Babeli, wenn Du gesund wirst, ziehst Du mit Rosi zu mir. Holt Dich der liebe Gott, so erziehe ich Dir den Hansli.

Will er, wie er sagt, ein „Herr“ werden, an mir soll's nicht fehlen. Hat er dazu keinen Beruf, so wird er ein tüchtiger Müller und ein guter Christ.“

Babelis Augen leuchteten noch einmal auf in stillem Glanze. Dann trat ein Engel an das arme Lager und führte die Dulderin hinüber zur seligen, ewigen Weihnacht.

Drunten in der Dorfkirche klangen die Weihnachtsglocken. Sie läuteten dem Christkind ein und die frohe Botchaft klang hinaus in die Winternacht und hinein in die Herzen, in denen der Friede wohnte: „Gloria in excelsis Deo. Et in terra pax hominibus bonae voluntatis: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.“



Weihnachtslichter.

Weihnachtsabend, Glocken klingen:
Durch verschneite Winternacht;
Träumend ruht die weiße Erde
Wie verklart in Mondespracht.
Weiche Silberstrahlen fluten
Von dem weiten Himmelszelt,
Tragen lichte Weihnachtskunde
Nieder zu der Erdenwelt;

Dringen in die kleinste Hütte,
In das tiefste Menschenherz,
Schauen seine Lust und Wonne,
Schauen seinen bitteren Schmerz.

In der ärmlich kleinen Stube
Brennt ein schlichter Tannenbaum,
Weihnachtsfreude, Kinderjubiläum
füllt den dürftig engen Raum.
Lächelnd schauen auf die Kleinen,
Glücklich heut' die Eltern beid'
Weihnachtsglaube in den Herzen,
Selige Zufriedenheit.

* * *

Auf des Ozeans dunklen Fluten
Streichet ein Schiff hin durch die Nacht,
Weihnacht drinnen alles feiert
Dieses fest voll Wundermacht.
Traurig sitzt auf dem Verdecke



Weihnachten in der Kinderstube.

Bleich ein Mann und blickt vom Meer,
Seinen schäumend hohen Wellen,
Auf zum gold'nen Sternenhöher.
Leuchten doch die gleichen Sterne
Auf die Heimat, auf sein Glück,
Wo er ließ in bitterm Schmerz
Weib und Kind allein zurück.
Bald schon glänzen andre Sterne,
Südens Kreuz in seiner Pracht.
Laut stöhnt er: „Zurück zu ihnen,
Heute, heut' ist Weihenacht.“ —
Unaufhaltsam teilt die Fluten
Stolz des großen Schiffes Kiel,
Unaufhaltsam strebt's entgegen
Dem einst heiß ersehnten Ziel.

* * *

Einjam schreitet noch ein Wandrer
Durch den dicht verschneiten Wald,
Müd und matt vom weiten Wege,
Seine Glieder starr und kalt.
Doch es trieb aus fernem Lande
Ihn zurück mit aller Macht
Zu der trauten Heimathütte,
Denn es ist ja heil'ge Nacht.
Wo der Wald nun ist zu Ende,
Breitet sich das weite Feld,
Weiße, leichte flocken fallen,
Stumm und lautlos ruht die Welt.
Schimmert dort nicht in der ferne
Matt ein Lichtlein weit hinaus,
Das ihn lenkt mit sichern Schritten
Heim zu seinem Elternhaus?
Drinnen brennt die kleine Lampe,
Freudestrahlend tritt er ein,
Und hält dann in seinen Armen
Ein glückselig Mütterlein.

* * *

Durch die festen Eisenstäbe
Zittert hell das Mondenlicht
In die dumpfe Kerkerzelle
Auf ein bleiches Angesicht.
Auf ein Weib mit hohlen Wangen,
Dessen Aug' Verzweiflung zeigt;
Und das Haupt, das einst so stolze,
Nun in schwerer Schuld gebeugt.
„Weihnachtsabend, welche Klänge!“
Bebend ihre Lippe spricht,
„O für alle ist heut' Weihnacht,
Nur für mich alleine nicht.“
Bilder längst vergangner Tage
Kehren ihrem Geist zurück,
Jener süße Kinderglaube,
Jenes holde Weihnachtsglück.
Und ein heller Funke dringet
Ein in ihrer Seele Nacht,
Hat gelöst die starren Bande
Und ein helles Licht entfacht.
Kehrt zurück der Kinderglaube?
Bringt er Friede in ihr Herz?
Schluchzend sinkt sie auf die Knie
Nun in heißem Reueschmerz.

* * *

In der düstern Krankenstube
Flackert trüb des Nachtlichts Schein,
An dem Bettchen ihres Kindes
Kniert die Mutter voller Pein.
Schatten huschen an den Wänden,
Alles still; kein Laut durchdringt
Das Gemach; nur leises Stöhnen
Sich der kleinen Brust entringt.
Wie die Händchen schmerzlich zucken,
Wie so weh das Köpfchen tut,
Und die klaren Auglein blicken
Starr in heißer Fieberglut.

„Mutter,“ flüstert schwach die Kleine
Tun in wirren Phantasten,
„Hab' das Christkindlein gesehen,
Mutter, ich will mit ihm ziehen.“
Und die Mutter ringt die Hände.
„Hast schon Englein ohne Zahl,
Christkind, ach hab' Du Erbarmen,“
Schreit sie auf in ihrer Qual. —

* * *

Aus dem Klosterkirchlein droben,
Weit ins Tal das Glöckchen schallt,
Zu der heil'gen Weihnachtsmette
Fromm die Schar der Mönche wallt.
Von unzähl'gem Kerzenschimmer
Ist der Hochaltar erhellt,
Und die Weihnachtshymnen klingen
Heil und Fried' der ganzen Welt.

H. Ilde.



Aus dem Leben — Für das Leben.

Weihnachten! Wie viele Herzen jubeln beim Klange dieses Wortes!

Nur noch wenige Tage, und es ist wieder da, das heilige und schönste Fest des Jahres. Leise schwebt der Engel des Friedens über die Erde hin von Haus zu Haus und freundlich teilt er seine Gaben aus an alle, die ihrer nur begehren. O Jugend, o Kindheit, du selige Zeit, du Frühling im Menschenleben mit all deinen Hoffnungen und seligen Träumen. — Was wird der heilige Christ bringen? Im kleinen Köpfchen spinnt sich Wunsch an Wunsch und von geheimnisvoller Ahnung ist es erfüllt. Wie helle werden des Baumes Lichter strahlen, und wie helle werden die Augen derer leuchten, die ihn umsehen. Der stolze Reichtum, er teilt diese Freude mit der Armut, mit der er sonst nichts gemein haben will. Die Eltern mit ihrer Kinderchar in der Hütte, der Arme in seiner Kammer, er freut sich über das Kommen des Heilandes. — „Geben ist seliger denn nehmen.“ Das fühlt jeder Mensch, dessen Gemüt noch nicht verhärtet ist. Aber auch das „Nehmen“ ist oft recht angenehm und aus dieser doppelten Erfahrung ist wohl die Sitte des Schenkens bei besondrer Veranlassungen entstanden. Schon unsere Eltern und Großeltern erzählen, daß man an Weihnachten vor 50 und mehr Jahren geschenkt habe und beschenkt wurde. Aber wie? Welch ein gewaltiger Unterschied?! — Geist und Zeit. — In früheren Zeiten, sogar im Hause des Reichen, eine einfache Christbescherung und selige Weihnachtsfreude, jetzt fast in jedem Hause große Auslagen oft für unnötige Sachen und dabei eine Arbeit, ein Hasten und Rennen, daß man kaum Zeit findet, an den lieben Heiland zu denken. Ach, an vielen Türen werden auch dies Jahr wieder Joseph und Maria anklopfen, ohne Herberge zu finden. —

Möchten doch die Frauen dafür sorgen, daß in jeder christlichen Familie zu allererst der Platz bereitet sei für das liebe Christkind mit seinem Segen. Beschenke man die Kinder, aber mit Maß und Ziel. Vergesse man den armen Lazarus nicht, der auch um milde Gabe bittet. Das Gefühl erfüllter Christenpflicht schwellt die Brust derjenigen, die der Armut den Boten der Nächstenliebe und Barmherzigkeit gesandt haben. Sorgen wir dafür, daß das Wort der Verheißung: „Der Heiland wurde allem Volke zuteil“ zur Wahrheit werde. — Vor uns liegt eine vorzüglich geschriebene und viel gelesene deutsche Frauenzeitung, in welcher die Anregung gemacht wird, die Bescherung statt auf die heilige Weihnachtszeit auf den St. Nikolaustag zu veranlassen. Auch für unsere schweizerischen Verhältnisse möchten wir diesem alten und so schönen Brauch wieder ein gutes Wort reden, besonders für die Massenbescherungen armer Schulkinder. Zum ersten wird jedermann, der billig denkt und spricht, gerne zugeben, daß der Dezember für die meisten armen Leute, besonders für arme Kinder, ein recht harter Monat ist. Wir haben die kürzesten Tage, oft schon bitter

kalt oder nasskalte Bitterung, wo ein Paar warme Hosen und ein Paar ganze Schuhe gewiß manch armem Kinde eine große Wohlthat wäre. — Und nach unserem Dafürhalten könnte vielleicht manch arger Husten oder hie und da noch schlimmere gesundheitliche Schädigungen verhütet werden, wenn unsere Armen schon drei Wochen vorher gut gekleidet wären. Mancher armen Mutter wäre gewiß mit dieser Einrichtung eine Sorge ab dem Herzen genommen. Drei Wochen sind zwar eine kurze Spanne, aber drei Wochen Kinder frieren zu sehen, ist für die Mutter eine lange Zeit, auch wenn man die Hoffnung hat, nach Weihnachten ist es dann vielleicht besser. Den Christbaum jawohl, den kann man nicht von Weihnachten trennen. Gewiß finden sich in jeder Gemeinde noch fleißige und brave Töchter, die mit Lust und Liebe einen Christbaum für Arme schmücken. — In begüterten Familien, wo eher Bücher und Spiele die Geschenke bilden als Kleider, wird man auch einverstanden sein, wenn man die Kinder gerade für die längsten und stillen Adventabende im Zimmer beschäftigt weiß. Nach Neujahr wachsen die Tage wieder — es kommt die Fastenzeit und gottlob geht's wieder mehr hinaus an die wenn auch kalte, doch frische und gesunde Luft. — Die an und für sich so schöne Sitte des Schenkens könnte man sich sodann auch viel leichter machen. — Es ist bald höchste Zeit, dafür zu sorgen, daß das heilige Weihnachtsfest nicht zum Jahrmartt degradiert wird.

Wir wollen nicht leugnen, daß es ein sinniger Brauch ist und des Menschenherzens eigenstes Bedürfnis, an dem Fest, wo der Gottesliebe reinster Glanz das Weltall bestrahlt, sich gegenseitig auch ein Liebeszeichen zu geben. Machen wir Freude, wo und wie wir können, aber lassen wir die göttliche Liebe von der irdischen nicht überwuchern; machen wir die sinnige Beigabe nicht zur unsinnigen Hauptsache. Wenn unsere Kinder einen Teil ihrer Geschenke schon zu St. Nikolaus bekommen und wissen, zu Weihnachten wartet unser nur noch der Christbaum mit seinem Lichterglanze, so werden sie sich wahrlich nicht verfürzt fühlen. Bringen wir ihnen bei, daß die geistigen Güter, die das liebe Christkind bringt, alles andere überwiegen.

E. H.



Die Festzeit in der Kinderstube.

„Jetzt haben Sie eine Ansteckungsgefahr für Ihre Kinder noch nicht zu befürchten, die Mütter haben noch Zeit, kleine Patienten zu überwachen und Rekonvaleszenten von andern Kindern ferne zu halten; — in den Festtagen, da wird's schon schlimmer, und ist dann Vorsicht eher geboten.“

So ein Arzt in den letzten Novembertagen zu einer Mutter, die in Sorge war, weil unter dem gleichen Dache eine Familie wohnte, unter deren Kindern das Scharlachfieber ausgebrochen war.

Sollte in der Tat zu Weihnachten die Mutter für ihre Kinder keine Zeit mehr haben; zu Weihnachten, wo jede, selbst die ärmste, ihre Kinder glücklich machen will?

Kinderärzte behaupten, daß sie zu keiner Zeit so sehr beansprucht seien, wie nach den Festtagen von Weihnachten und Neujahr. Vielfach mögen die kleinen und großen Uebel auf Rechnung von allzureichlichem Genuß der Schleckereien zu schreiben sein. Es prangen ja solche am Weihnachtsbaum und winken Stunde um Stunde, wenn bunt bemalt, um so verlockender, aber wohl auch um so gefährlicher. „Nur noch eins,“ bettelt das Schleckmäulchen. Das Mütterlein ist schwach und so geht's gar oft über das Zuträgliche hinaus. Bei den Vettern und Bäschen wird abermals etwas vom Baum gelöst; die lieben Großeltern, der Onkelgötti und die Tantegotte spenden auch noch ihren Teil, und jede Schachtel, die der Postbote bringt, birgt zum Ueberfluß noch ein Päcklein Süßes fürs junge Volk. Nun greifen Kinder selbstverständlich zu und lassen sich da kaum einmal bitten. Nicht alle sind so gut gewöhnt und setzen ihren Gelüsten so viel Willenskraft entgegen, wie jener liebe Bube, der die von der Tante

gespendete Traube unangetastet von einem Stadtviertel ins andere trug, um erst die Mutter zu fragen, ob er sie genießen dürfe. Da und dort existiert auch gar kein undeckbares mütterliches Gebot und zumal zu Weihnachten; „kehrt diese ja im Jahre nur einmal wieder.“

Aber das ist nicht der einzige Punkt, in dem gesündigt wird; wir kommen noch einmal zurück auf die eingangs erwähnte ärztliche Aussage: „... Jetzt haben die Mütter noch Zeit, ...“ Warum denn zu Weihnachten nicht mehr?

In unserer Zeit, wo das Glück durchaus per Karte ins Haus fliegen will, stellen die Festtage auch in bescheidenen Verhältnissen vermehrte Ansprüche und dabei wird manch eine — gelinde gesagt — etwas nervös, was den Kindern unangebrachte Abfertigungen einträgt. Aber was die Mütter zumal beschäftigt, das sind die Vorbereitungen für die Kinderbescherung. Die Puppen sind neu zu mundieren, Bettchen und Wagen auszustaffieren, für die Mädchen die Schürzchen und für die Buben die zünftigen Mützen zu fabrizieren. Von allem darf aber das junge Volk nichts merken, damit ihm der Weihnachtsglaube nicht gestört sei. Nun dürfen auf einmal sonst ängstlich gehütete Stubenkinder auf den Spielplatz; man überläßt sie mehr als sonst sich selber oder dem Kindsmädchen und traut diesem die vorher abgesprochene Aufsicht zu. Kann es ihm zur Last gelegt werden, wenn Krankheits Symptome, die sonst dem wachenden Mutterauge nicht entgingen und dann gleich im Entstehen bekämpft wurden, nun unbeachtet bleiben, bis das Uebel vollständig entwickelt zutage tritt und der Gefahr schwer oder gar nicht mehr zu wehren ist? —

Darum Mütter! auch zur Festzeit und in den Vorbereitungstagen nicht aus dem Geleise kommen, kein geänderter Stundenplan und kein anderer Speisezettler.

Was nützt dem Marieli ihre hübsche Puppe und dem Fritzli die kühne Mütze, wenn sie unbeachtet auf den Bettchen matter Patientchen liegen? Vor allem die naheliegendsten Alltagspflichten und lieber eine auch aus anderen Gründen zu befürwortende einfachere Bescherung, aber gesunde, wohl behütete Kinder. Auch all den gesellschaftlichen Formalitäten gegenüber bedenkt, daß Ihr nicht Hofdamen, sondern vor allem Mütter seid.



Weihnachtskonfekt.

Zimmetstern. $\frac{1}{4}$ Pfund Mandeln oder Haselnüsse werden sehr fein gewiegt und gestiebt. Dann gibt man nach und nach 3 Eiweiß und 375 Gramm ganz feinen Staubzucker und 20 Gramm Zimmet bei. Es wäre gut, wenn man die Masse in einem Mörser verarbeiten könnte, sonst nimmt man den Holzstößel dazu. Wenn die Masse gut gearbeitet ist, so nimmt man sie auf das Wirfbrett, rollt sie bleistiftdicke aus, legt sie auf Papier und dann auf ein Blech und bäckt sie langsam. Nach dem Backen kann man sie glasieren.

Zuckerkonfekt. 5 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen, etwas abgeriebene Zitronenschale beigegeben und soviel feiner Zucker, bis man einen festen Teig hat, der sich ausrollen läßt. Man wallt ihn ziemlich dick aus, sticht mit kleinen Ausstechern Formen aus, legt sie auf ein leicht angestrichenes Blech, läßt sie über Nacht trocknen und bäckt sie andern Tags in mittlerer Hitze. Man kann die Masse auch rot färben; man fügt nur einige Tropfen Cochenille oder Breton bei. Nach dem Backen kann man sie garnieren.

Kaiserschnitten. 5 ganze Eier werden mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker schaumig gerührt. Dann kommen 60 Gramm Kofinen, 60 Gramm Weinbeeren, 30 Gramm grobgeiegte Mandeln, 50 Gramm Orangeat und zuletzt 200 Gramm Mehl dazu. Die Masse wird in eine längliche, mit Butter bestrichene Form gefüllt und langsam in mittlerer Hitze gebacken. Nach dem Backen, wenn die Masse erkaltet ist, schneidet man sie in schöne Schnitten.

Zuckerbrezeln. 380 Gramm feines Mehl, 280 Gramm Zucker, 70 Gramm Butter, 1 Ei und etwas fein gehackte Zitronenschale werden zu einem Teig verarbeitet. Man läßt ihn 1 Stunde in der Kälte stehen. Hierauf formt man lange Würstchen daraus, formt sie zu kleinen Brezeln, bestreicht sie mit verklopptem Ei, streut Grob Zucker darüber und backt sie auf einem bestrichenen Blech in mittelheißem Ofen.

Salesianum.

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf, Aargau.

✚ Magerkeit ✚

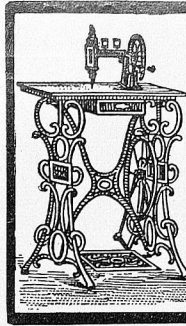
Schöne, volle Körperformen durch **Sanatolin-Kraftpulver**. Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamtnerven-systems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Streng reell. Viele Dank-schreiben. Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. 2.50 exkl. Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

Offene Beine,

Krampfadern, Krampfadergeschwüre, Veingeschwüre, veraltete Hiesch. Wunden, Wunden eitriger und brandiger Natur erlangen schnell Linderung und Heilung durch den Wundbalsam „Wundol“

In Schacht. à 1.50 i. d. Apoth. St. Moritz-Apotheke Luzern. (H 5806 Lz)



70 fr.

Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma König Nachf. S. Röth, Basel versendet direkt an Private die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verstell-lasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwing-schiff, Ringschiff, Schneber- und Schumacher-maschinen zu den-bar billigsten Preisen. Nichtgefällende Maschinen auf meine Kosten zurück. Verschäumen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und Anerkennungs-schreiben tagtäglich aus allen Gegenden.

(A. K. 270)

Fenster-Zierde

billig und doch schön!

Fabrikpreise.

Direkte Bezugs-Quelle.

Vorhangstoff, engl. Tüll, weiss und creme, auf beiden Seiten eingefasst, schöner Dessin, fast ohne Appretur, 65 cm breit, per Meter 45 Cts.; 120 cm breit, feines Gewebe, Dessins Blumen (Lilien), ohne Appretur, per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, extra Qualität, schöne Dessins, Blumen (Rosen) ohne Appretur, per Meter Fr. 1.20; das gleiche passende in 72 cm breit per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, prima Qualität, wunderschöne Dessins, Blumen (Fuchsia), Grund getupft, wie ein Schleier, per Meter Fr. 1.60; das gleiche dazu passende, 75 cm breit, per Meter 95 Cts.; Etamine, ganz neu, mit Blumen und Hohlkäulen, 110 cm breit, nur ganz prima, per Meter Fr. 1.50; das gleiche dazu passende, 70 cm breit, 90 Cts. Versand von 5 Meter an. Muster franco überall hin. **H. Maag, Töss**, Kanton Zürich.

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität

à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 4680 Q)

(104)

Ziehung

der 1 Fr. Dampfboot-lotterie Aegeri ist die nächste. (Alle and. viel später.)

Frau Haller, Hauptversand, Zug.

Gratis u. franco senden wir auf Verlangen unser illust. Anzeigblatt „Der Wanderer“. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln.

LUZERN, Musegg 35, „Sonnengarten“ Sanatorium

für (115) Nervenleidende und Erholungsbedürftige.

Prospekte durch die leitende Aerztin: (H 5001 Lz) Med. pract. Minna Bachmann.

Reise in die Ewigkeit.

In katholischen Familien, Anstalten und Vereinen best-eingeführtes

Gesellschaftsspiel.

Sehr anregend, unterhaltend und belehrend.

Von der hochw. Geistlich-keit empfohlen. Gegen Nach-nahme à Fr. 3.20

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Erw. Bischoff, Buchhdlg., Wil (Kt. St. Gallen).

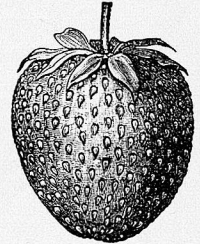
Abonnemente auf die Kathol. Frauenzeitung werden fortwährend entgegengenommen.

Gesund und nahrhaft

für jedermann sind die allgemein beliebten und bevorzugten

Lenzburger Confitüren.

Sie bilden ein vorzügliches Frühstück und sollten in jeder Familie zu finden sein. Verlangen Sie in den Handlungen einen Eimer 5 kg Lenzburger Confitüren. Die billigste Packung für Familien.



Allen Eltern wärmstens empfohlen!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Sieben ist in unserem Verlage erschienen:

Erziehungsbilder.

Von Dr. B. Bergervoort. 304 Seiten. 8°.

Brosch. in gedrucktem Umschlag Fr. 2.75 od. Mk. 2.20

In eleg. Original-Leinwandbd. Fr. 4.— od. Mk. 3.20

Ein Haus- und Familienbuch ganz eigener Art wird uns in diesen „Erziehungsbildern“ geboten. Es sind kurze, schlichte, aus der Erfahrung geschöpfte Erzählungen, die zeigen, wie man nicht erziehen soll. Der Verfasser ist nach Rücksprache mit gewissen Fachpersonen zur Ueberzeugung gelangt, daß über das Thema „Erziehung“ in positivem Sinne schon mehr als genug Literatur besteht und daß er deshalb dem edlen Zweck, zur Lösung der ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe der Kindererziehung etwas beizutragen, viel eher erreichen könne, wenn er die Folgen der schlechten Erziehung in negativen Erzählungen, in abjehrenden Beispielen dem Leser vorführe. Für Eltern u. Erzieher ist das Buch von hoher Bedeutung.

Nächstens erscheint:

Junges Volk.

Skizzen aus dem Schülerleben. Von Jakob Grüniger, Seminarlehrer. Mit einem Titelbild und Buchschmuck von G. Weiland. 144 Seiten. 12°.

Broschiert in gedrucktem Umschlag Fr. 2.50 od. Mk. 2.— In eleg. Original-Leinwandband Fr. 3.75 od. Mk. 3.—

Liebe Kindergestalten leben in diesen Skizzen, die ein feinsinniger Dichter, ihr einstiger Lehrer, gezeichnet hat. Es sind Schüler und Schülerinnen der Realschule eines rassen Landstädtchens. Der Verfasser läßt uns vor allem Blicke in die Seelen der lieben Kinder tun, die ihm anvertraut gewesen und die ihm jetzt noch mit starken Wurzeln ans Herz gewachsen sind. Wie ist da jedes in seiner Eigenart erfasst mit dem kleinsten charakteristischen Gemüts- und Seelenzug! Freunde der Jugend und der Poesie werden das Buch als feine, wertvolle Gabe begrüßen.

Das Kind hustet..



aber die Behandlung mit Dr. Fehrlin's Histosan führt in ganz kurzer Zeit die völlige Beseitigung der Hustenanfälle herbei und bewirkt zugleich eine Kräftigung des Allgemeinbefindens. Histosan hat sich allen bisher bekannten Mitteln als überlegen erwiesen.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.— Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

Zum Frühstück

ist das beste Getränk, wohlschmeckend, nahrhaft und dem Kaffee mit seinen schädlichen Wirkungen weit vorzuziehen

GALACTINA
Hafer-Milch-Cacao

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitem Publikum speziell auch für

Kundenarbeit,

Fabrikation von ganz und halbwoollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider**, in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande, jedermann reell zu bedienen.

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Ein- sendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp,
Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte
für Hotel- und Privatgebrauch. (100)

Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.

Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:

Jost Wirz, Luzern,

PILATUSHOF,
gegenüber Hotel Viktoria.

Preis-Kurants
gratis und franko.



Lesen Sie!

Die Ziehung der Lotterie für die neue katholische Kirche in **Neuenburg** (Fr. 1.—) mit der grössten Trefferzahl (10,405 Treffer) und dem höchsten ersten Treffer (Fr. 40,000) rückt immer näher. Schreiben Sie an

Frau Fleuty, Hauptversand,
rue Gourgas 101, GENÈVE.

Weihnachten!

80

Verkaufs-Filialen

„**MERKUR**“

Grösste und beste
Auswahl in

KAFFEEES

frisch geröstet u. roh

Thees

Chocoladen

Cacaos

Biscuits

Bonbons

etc.

5 % Sconto
in Sparmarken

(H 8844 Y)

80

Verkaufs-Filialen

„**MERKUR**“

Hübsche

Weihnachts-Artikel



(H 2311 G) (88)

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mecha-
(H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Müller & Co., Leinenweberei
Langenthal (Bern)



Wie erwirbt man wahre Schönheit?

Sämtliche Mittel meiner naturgemässen Schönheitspflege werden verkauft mit Garantie für absolute Unschädlichkeit u. für vollkommenen Erfolg - auch in den hartnäckigsten Fällen!



Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen.

Schönheit des Gesichts. In 10-14 Tagen

einem blendend reinen jugendfrischen Teint! Bei Anwendung dieses Mittels tritt sofort, schon nach dem 1. Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein! Die Haut wird sanft weich und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und jugendfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser und grossporige Haut, Säuren und Pusteln, Falten und Runzeln, Haut- und Nasenröte, Pockennarben, graue, blasse Farbe, trockene, rauhe, spröde, selbst rissige Haut, fettige, glänzende Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ gratis bei. (83) Preis Fr. 4.75

Gesichtswarzen

behaart oder unbehaart, Warzen an den Händen etc. Linsenmäler (Leberflecken) Muttermale und alle übrigen erholt auf der Haut liegenden Fehler werden mit meinem Mittel „Ingold“ in 3-5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen, dauernd beseitigt. Preis Fr. 5.—

Schönheit der Büste, prächtige Körperformen, runder Hals, volle, weisse Arme werden mit meinem Mittel:

„Juno“ erzielt. Jedes Mädchen mit schwacher Büste, jede Frau mit unentwickelter oder ganz oder teilweise verschwundener Brust erhält bei Anwendung dieses naturgemässen Mittels eine Büste von normaler graziöser Fülle wieder. Aeusserliche Anwendung. — Erfolg in 6-8 Wochen. Preis Fr. 6.—

Mein Enthaarungsmittel entfernt alle unliebsamen Gesichtsmittel

Körperhaare bei einmaliger Anwendung sofort schmerzlos gänzlich mit der Wurzel. Preis Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Diskreter Versand (versiegelt, ohne Angabe der Firma) gegen Nachnahme oder Einsendung in Briefmarken.

Prämirt: Paris 1902 Goldene Medaille. London 1902 Goldene Medaille.

Sprechstunden: Werktags von 9-5, Sonntags von 9-12 Uhr.

Institut für **Frau H. D. SCHENKE, Zürich,**
Schönheitspflege Bahnhofstr. 16

WEM DARAN LIEGT

wirklich preiswürdige

Schuhwaren zu kaufen,

bestelle bei **H. Brühlmann-Huggenberger,**

in Winterthur.

Nur durchaus gute u. solide Ware zu denkbar billigen Preisen wird abgegeben.

Damenpantoffel, Stramin, 1/2 Absatz No. 36-42 Fr. 2.20

Frauenwerktagsschuhe, sol. beschl. No. 36-42 Fr. 6.80

Frauen Sonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen No. 36-42 Fr. 7.50

Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen „ 40-48 „ 7.80

Herrnbooten, hohe mit Haken, beschlagen, solid „ 40-48 „ 9.—

Herrnsonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen „ 40-48 „ 9.50

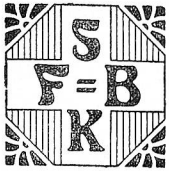
Knaben- und Mädchenschuhe „ 26-29 „ 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.

Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.





Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes

N^o 51.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N^o 51.

Einfesteln, den 22. Dezember 1906.

II. Generalversammlung des deutschen katholischen Frauenbundes.

(Schluß.)

Su einer großartigen Kundgebung für die katholische Frauenbewegung gestaltete sich die große

öffentliche Versammlung

am Montag Abend. Der große alte Rathausaal mußte nach acht Uhr gesperrt werden, da er bis auf den letzten Platz besetzt war. Anwesend waren F. F. H. die Prinzessinnen Ludwig Ferdinand, Clara und Adelgunde, der H. H. Nuntius Mgr. Caputo, der H. H. Abt P. Gregor Danner und die H. H. Bischöfe von Wilna und Kopenhagen.

Frau Professor Hopmann-Köln eröffnete um 8¹/₄ Uhr die Versammlung, begrüßte die Prinzessinnen und die übrigen Ehrengäste und brachte dann ein äußerst huldvolles Schreiben des hl. Vaters an den Frauenbund zur Verlesung, in welchem der Papst sein Einverständnis mit den Bestrebungen des Frauenbundes zum Ausdruck bringt und allen Mitgliedern seinen Segen spendet.

Ueber die

Katholische Frauenbewegung und die charitative und soziale Arbeit

sprach sodann H. H. P. Benno Murracher. Der hochw. Redner definierte den Begriff „Arbeit“ als etwas ganz Ernstes, zielbewußt Geordnetes, wohl Diszipliniertes. Diese Merkmale müssen auch der durch die katholische Frauenbewegung zu leistenden charitativ-sozialen Arbeit anhaften. Charitative und soziale Arbeit sind keine Gegensätze. Charitative Arbeit ist eine Tätigkeit der christlichen Nächstenliebe, aber auch die soziale Arbeit beruht auf diesem Prinzip, dem einzig christlichen Grundsatz. Gegensätze zwischen beiden Betätigungen bestehen aber selbstverständlich doch. Caritas ist zunächst die Hilfe in der Not des Einzelnen. Die soziale Arbeit beruht in der vorbeugenden Hilfe für einen ganzen Stand. Die Gesinnung ist in beiden Fällen die gleiche. Es ist sehr rückständig zu sagen: Die charitative Arbeit ist mehr Sache des Herzens, die soziale mehr des Verstandes, darum paßt die erstere mehr für die Frauen, die letztere mehr für die Männer. Dieser Grundsatz ist von vornherein strikte abzulehnen. Charitativ waren die Frauen von jeher tätig, nicht zuletzt innerhalb ihrer Familie, in den klösterlichen Genossenschaften, charitativen Vereinen. Es hat sich im Laufe der Zeit immer mehr die charitative Arbeit mit der sozialen berührt infolge der Neubildung von Ständen, der Veränderungen infolge der sozialen Umbildungen. Eine wichtige Aufgabe für die charitative und soziale Arbeit ist es auch, diejenigen, die teils aus eigener Schuld, teils infolge der sozialen Verhältnisse aus der moralischen und gesellschaftlichen Ordnung herausgerissen worden sind, wieder einzugliedern. Der Pharisäismus duldet es vielfach nicht, diese Tat zu vollbringen. Wenn man betrachtet, wie weit es in der sozialen und charitativen Arbeit noch fehlt, dann wird man merken, daß die Arbeit auch eine gut gelernte sein muß. Dann ist aber auch notwendig, daß alle, die in die Arbeit eintreten, sehr gut diszipliniert sind. Man muß bereit sein, zu leisten, was man leisten kann. Wir brauchen nicht Dutzende von Vereinsvorsitzenden, aber wir brauchen Hunderte von Arbeitskräften. Die Frau bringt in die soziale Tätigkeit ein gewisses Etwas hinein, das wir Männer niemals hineinbringen können. Wir müssen eingestehen, daß das weibliche Element in vielen Fragen des öffentlichen Lebens zur Geltung kommen muß. Es

mutet erfreulich an, zu sehen, wie die Frauen Deutschlands, auch die auf anderen Boden stehenden, sich so ernst mit diesen Fragen beschäftigen, so manchen guten Gedanken zustande bringen. Unsere Arbeit ist nicht für diese Zeit, sie ist für die Zukunft, unseren Lohn dafür finden wir in der Ewigkeit, in der Anschauung Gottes.

Mit warmen Dank an alle Erschienenen und besonders an den hochw. Redner schloß Frau Professor Hopmann die imposant verlaufene Versammlung.

An der letzten Versammlung, Mittwoch den 7. November, sprach über

„Ziel, Maß und Form der höheren Mädchenbildung“

Hr. M. Landmann-Danzig an Hand der Grundsätze: Die Frau soll zur selbständigen, kraftvollen Persönlichkeit gebildet werden, um den Konkurrenzkampf ums Dasein aufnehmen zu können, zur Selbsthingabe an die Mitwelt, damit sie ihrem eigenen Leben Inhalt zu geben vermag. Die Familie ist die naturgemäße und verantwortungsvolle Trägerin der Erziehung. Die höhere Mädchenschule übernimmt neben der Familie einen wesentlichen Teil der Persönlichkeitsbildung. Um dieser gerecht zu werden, bedarf sie einer zeitgemäßen Ausgestaltung. Die Allgemeinbildung soll nach einem einheitlichen Lehrplan, welcher die harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte berücksichtigt, die Zeit vom 6. bis zum 16. Lebensjahre umfassen. Ein vierjähriger Oberkursus mit entsprechender Bewegungsfreiheit führt zur Maturitätsprüfung. Der höheren Mädchenschule ist eine Frauenschule mit einjährigem, selbständigem Kursus anzugliedern. Das Kolleg der früheren Mädchenschule setzt sich aus seminaristisch geschulten, das des Oberkursus aus wissenschaftlich vorgebildeten Lehrkräften zusammen. Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ist im Prinzip zu verwerfen. Mit besonderer Betonung hob die Referentin hervor, daß bei der höheren Mädchenbildung die konfessionelle Schule als Grundlage gelten müsse. Wir halten deshalb unbedingt fest an der konfessionellen Mädchenschule. Selbstverständlich muß auch der einjährige Kursus der Frauen- oder Mutterschule auf konfessioneller Grundlage beruhen. Der katholische Frauenbund solle sorgen, daß ein Studienverein nach Art des Albertus-Magnus-Vereins ins Leben trete, der speziell auch die Lehrerinnenbildung fördern soll. Reichlicher Beifall folgte dem instruktiven Vortrag.

An das Referat knüpfte sich eine rege Diskussion, in der die in dem Vortrag enthaltenen vielen Anregungen nach manchen Seiten hin Vertiefung erfuhren. Nach allen Richtungen hin ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung der Meinungen. H. H. Prälat Werthmann bezeichnete als hervorragenden Faktor in der Mädchenbildung die praktische und theoretische Anleitung zur Nächstenliebe. Dazu soll besonders das Weihnachtsfest dienen, indem die Besucherinnen nicht als Schaustücke ausgebildet werden; die jungen Mädchen sollen vielmehr selbst in die Hütten der Armen hineingeführt werden. Er verwies des Weiteren auf die Notwendigkeit, daß noch mehr katholische Frauen das akademische Studium ergreifen. An die katholischen Frauenorden richtete er die dringende Bitte, den Verhandlungen des Charitasverbandes des kath. Frauenbundes nicht länger ferne zu bleiben.

Auf Vorschlag des H. H. Präses Lausberg gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die Generalversammlung hat mit größtem Interesse die lichtvollen und ausführlichen Darlegungen über die höhere Mädchenbildung entgegen genommen. Ohne die Leitsätze in allen Stücken

zu adoptieren, da manche technische und sachliche Punkte nicht sachgemäß und erschöpfend vor dem Forum der G.-B. diskutiert werden können, erklärt letztere sich durchaus einverstanden mit den allgemeinen Grundsätzen der Referentin und den Richtlinien zur Ausführung derselben. Die Fragen einer event. gemeinsamen Erziehung der Geschlechter, welche neuerdings in Fluß gebracht ist, empfiehlt dieselbe der lebhaftesten Beachtung und dem eingehenden Studium aller Frauenkreise."

Dann richtete Frau Dr. Ammann-München eine begeisterte Schlußansprache an die Anwesenden, die Ziele des katholischen Frauenbundes in herrlichen Kategorien feierend.

Nach einem begeisterten Hinweis des Hochw. Herrn Präses Lausberg auf die himmlischen Protektorinnen des Frauenbundes, die Patrona Bavariae und die Hl. Elisabeth, wurde eine Einladung, die nächste Generalversammlung in München abzuhalten, mit Freude akzeptiert.

Darauf schloß Frau Robert Bachem mit herzlichem Dank an die Münchnerinnen, speziell an Frau Dr. Ammann, die Generalversammlung mit dem katholischen Grusse.

Wenn unsere Schweizerfrauen diesen interessanten Bericht verfolgen, so mögen sie dabei nicht vergessen, daß auch in unserem Vaterlande Notstände sind, die nach sozialer und charitativer Tat rufen, speziell auch nach Frauentat; sie mögen nicht vergessen, daß auch wir solche zu leisten vermögen, wenn recht viele Hand bieten; . . . „keines zu klein, Helfers zu sein". Wohlan, wenn die deutschen Schwestern, die durch manche Reichsgrenze getrennt sind, dieses Zusammenwirken zu erreichen vermöchten, wie sollte es nicht auch möglich sein im Lande des begeisterten Patriotismus, der die Parole hoch hält: Einer für alle und alle für einen! Möge das Echo, das aus dem Festsaale in München zu uns hinübertönt, manchem Kreise zum Rufe werden, sich dem schweizerischen katholischen Frauenbunde anzuschließen.

Vereinschronik.

Katholischer Jungfrauenverein Zürich. Am 6. Dez. abhin waren es 10 Jahre her seit der Gründung des katholischen Jungfrauenvereins. Die jubiläumstfrohe Zeit hat ihn nicht angefleckt, er ging sinuend an diesem Markstein seiner Geschichte vorüber, das Auge vorwärts und aufwärts gerichtet, die Spuren, die die segensvolle Wirksamkeit dieses Vereins gezeichnet, sind dem Auge der Welt nicht so offenbar. Und doch liegt unendlich viel Segen auf der ausdauernden Arbeit dieser über 2000 Mitglieder zählenden Kongregation, die, wenn sie sonst nichts getan, mit den auf idealem und nicht zum wenigsten auf sozial gesundem Boden erwachsenen 160 Geschleßungen einem eminent wichtigen Werke ihre Hilfe geliehen hat. Das trefflich geleitete Josephsheim mit seinen beiden Häusern und wohlthätigen Institutionen ist größtenteils das Werk der Jungfrauenkongregation. Möge auch die fernere Wirksamkeit des Vereins eine ebenso gesegnete sein und seine Reihen sich mehr und mehr weiten. Für manche katholische Tochter muß es eine Wohlthat sein, im Kreise Gleichgesinnter und am Borne aller Gnaden die in tag- und wochenlangen Mühen verstaubte Seele rein zu haben und zu stärken zu gesegneter Menschenarbeit. E. F.

Binningen. (Eingefandt.) In Binningen haben sich auf Veranlassen des christlichen Müttervereins zwei römisch-katholische Krankenschwestern niedergelassen zur Pflege der Kranken ohne Unterschied der Konfession. Eine der Schwestern ist für Binningen bestimmt, die andere für die benachbarten Ortschaften. Es wird ihr Bestreben sein, die lieben Kranken aufs sorgfältigste zu versorgen. Sie werden daher den Bewohnern von Binningen und Umgebung bestens empfohlen!

Nähere Auskunft erteilen die Krankenschwestern, sowie die Präsidentin des christlichen Müttervereins, Frau Agnes Portmann-Leuthardt, Gartenstraße 599 in Binningen.

Großstadtteleud.

Die Augen der Berliner Näherinnen. Ueber den Beruf der Berliner Näherinnen lesen wir folgenden Zammerruf, der gewiß auch bei anderen Näherinnen zutrifft: Die sogenannte Alterssichtigkeit (Presbyopie), bei welcher das Auge gewisse durch die Jahre bedingte Veränderungen erleidet, die anhaltendes Nahesehen erschweren, stellt sich durchschnittlich um das vierzigste Lebensjahr herum ein. Gewisse Beschäftigungsarten, wie Buchführung, Schreibmaschine, Goldschmuck-, Gürtelarbeit, künstliche Blumen, Phantasiefedern, Sortieren, vor allem aber Nähen, Sticken und all die feinen weiblichen Handarbeiten lassen die Alterssichtigkeit früher eintreten. Nun haben doch Angehörige der gelehrten Stände ebenfalls recht anhaltende Nahearbeit zu verrichten, allein bei ihnen tritt eine frühzeitige Alterssichtigkeit nicht ein, außer wenn besondere Ursachen vorliegen. Für diesen Unterschied macht Dr. Feilchenfeld die Hygiene der Nahearbeit verantwortlich. Die Beleuchtung ist beispielsweise in der Nähstube meist unzureichend. Das vielfach vorhandene Gasglühlicht wirkt stark blendend und bewirkt nicht eine Erleichterung, sondern eine Erschwerung des Sehens. Dazu kommt, daß die Nahearbeit stundenlang in gleicher Weise zur Einwirkung kommt, und endlich sind die allgemeinen hygienischen Bedingungen oft sehr ungünstig. Ungeeignete Verpflegung, seltener Aufenthalt im Freien führen zur Blutarmut und setzen die Widerstandsfähigkeit herab. Gerade in Berlin mögen diese Verhältnisse besonders ungünstig liegen. Es gibt nach Dr. Feilchenfelds Beobachtungen kaum einen von Hause aus normal-sichtigen Kassenpatienten in Berlin, der nicht schon im vierzigsten Jahre ein Naheglas verlangt, und fast alle Jahre muß das Glas verschärft werden. Wer die Qualen der Betroffenen kennt, begreift, daß es sich hier um eine ernste soziale Frage handelt. Es müßte deshalb beizeiten, nötigenfalls schon während der Schulzeit, für die richtige Aufklärung der Eltern gesorgt und ihnen bedeutet werden, daß hauptsächlich von Hause aus weit-sichtige Augen bei unhygienischer Nahearbeit mit einem frühzeitigen Eintritt der Alterssichtigkeit zu rechnen haben, und daß in solchen Fällen Berufsarten zu wählen sind, für die auch minder begünstigte Augen ausreichen.

Aus aller Welt.

Anerkennung aus der Frauenwelt. Die Direktion der Höheren Mädchenschule der Stadt Freiburg hat sich, um dem großen Mangel an Köchinnen abzuhelfen, entschlossen, im Oktober 1905 den schon bestehende Kochkurse eine besondere Abteilung für Nichtschülerinnen zur Heranbildung von Köchinnen anzuschließen. Einer der Kochkurse der Höheren Mädchenschule wurde zu diesem Zwecke in eine eigentliche Schule für Köchinnen umgewandelt, wo junge Mädchen das Kochen gründlich erlernen können. — Die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen, die Vorsitzende des Landesverbandes Vaterländischer Frauenvereine, hat, um in der Säuglingspflege wirksam vorzugehen, die Einrichtung einer unentgeltlichen ärztlichen Fürsorgestelle für Kinderpflege und Kinderernährung für Meiningen und Umgegend angeordnet. Diese ist nur für Unbemittelte bestimmt, und zwar für Mütter mit Kindern bis zum dritten Lebensjahre. — Nach einer Mitteilung der Deutschen medizinischen Wochenschrift verteilt sich die Zahl der weiblichen Ärzte in Deutschland wie folgt: Seit dem Jahre 1900 haben 46 Frauen die ärztliche und 6 die zahnärztliche Approbation erlangt. Von den Ärztinnen sind 4 zu einem Spezialfach übergegangen (2 für Kinder-, 2 für Frauenkrankheiten), 3 sind Assistentinnen (2 an psychiatrischen Anstalten, 1 in einer Entbindungsanstalt). 24 Damen sind praktische Ärztinnen, allerdings nur für weibliche Personen; 2 bekleiden das Amt einer Schulärztin, 1 das einer Polizeiarztin. In Berlin sind 9, in Charlottenburg 4, in Bremen, Breslau, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Mannheim, Nürnberg, Rostock, Weimar, Florenz je 1, in Halle und in München je 2 tätig. Von den übrigen fehlen nähere Angaben. Die Approbation wurde erlangt in Straßburg, Freiburg, Halle, Leipzig, Königsberg, Marburg, München, Heidelberg, Breslau, Berlin, Bonn. Promoviert haben 30, verheiratet sind 4. Von den 6 Zahnärztinnen leben 2 in Dresden, je 1 in Berlin, Hannover, Königsberg und München. — In Kalifornien wird eine neue Frauenstimmrechtszeitung unter dem Titel „Das gelbe Band“ herausgegeben. Die Herausgeberin ist Mrs. Katharine Reed Valentine. — Der Nürnberger Magistrat bewilligte eine jährliche Subvention von 2000 Mk. für Gymnasialkurse für Mädchen.